

Der Zeitstrahl unserer Gläubiger-freundlichen Geschichte

25. Mai 2023 | Ben Norton im Gespräch mit Michael Hudson

Ben: Hallo, zusammen. Ich bin Ben Norton vom *Geopolitical Economy Report*, und heute habe ich das große Vergnügen, mit einem Freund der Sendung zu sprechen, dem Wirtschaftswissenschaftler Michael Hudson, und ich freue mich sehr, über sein neuestes Buch *The Collapse of Antiquity: Greece and Rome as Civilization's Oligarchic Turning Point* (Der Zusammenbruch der Antike: Griechenland und Rom als oligarchischer Wendepunkt der Zivilisation). Dieses Buch ist eine absolute Meisterleistung. Es ist ein unglaubliches Werk, nicht nur der Wirtschaftsgeschichte, sondern der Anthropologie und Wirtschaftsarchäologie. Viele Menschen kennen Michael Hudsons Arbeiten über Wirtschaft und Finanzen, aber ein Buch wie dieses zeigt, dass er auch ein Wirtschaftsanthropologe oder -archäologe ist.

Er beschreibt detailliert die Geschichte des modernen Finanzsystems, dessen Wurzeln im klassischen Griechenland und Rom liegen, sowie die entscheidende Rolle der Schulden bei der Entwicklung der politischen Modelle.

Das Buch konzentriert sich auf das klassische Altertum, geht also etwa vom 8. Jahrhundert v. Chr. oder BCE bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. In seinem Buch verwendet Michael die Zeitrechnung vor Christus, also werde ich diese übernehmen.

Michael beginnt sein 500-seitiges Buch mit der Erörterung des Aufkommens zinstragender Schulden und der Entstehung des klassischen Griechenlands im 8. Jahrhundert v. Chr. Dann geht er auf das klassische Griechenland ein, auf das klassische Rom, die Entstehung der Römischen Republik und des Römischen Reiches, den Aufstieg des Christentums und den Einfluss auf die politische Kultur heute.

Also, Michael, es gibt so viel, worüber ich Sie befragen möchte. Dies ist ein faszinierendes Buch, und ich möchte mit einem sehr allgemeinen Überblick beginnen.

Dies ist der zweite Teil einer Trilogie, die Sie schreiben, nämlich *Die Geschichte der Schulden*. Der erste Teil ist ... „und vergib ihnen ihre Schulden“. Warum haben Sie im Jahr 2023 oder in den letzten Jahren so viel Zeit damit verbracht, über die Entstehung von Schulden und diese Geschichte von vor 2000 Jahren zu schreiben?

Warum glauben Sie, dass sie für uns heute, im 21. Jahrhundert, so relevant ist?

Michael: Viele Menschen denken, dass die Regeln des Finanzwesens für Schulden, Zinsen und Zahlungspflicht universell sind, dass sie schon immer so gewesen und alternativlos sind. Man könnte die politische Botschaft der modernen Wirtschaftsgeschichte so formulieren: Es gibt keine Alternative und es hat nie eine gegeben. Deshalb gibt es auch in Zukunft keine Alternative. Alle Schulden müssen bezahlt werden und die Interessen der Gläubiger müssen Vorrang vor den Interessen der Schuldner und der verschuldeten Gesellschaft insgesamt haben.

Seit den 1980er Jahren dachte ich daran, eine lange Geschichte darüber zu schreiben, wie Länder von ihren ausländischen Gläubigern ruiniert wurden. Ich begann im 18. und 19. Jahrhundert. Dann

ging ich zurück zum klassischen Altertum. Etwa 1982 fand ich heraus, dass es ein ganzes unentdecktes oder unerforschtes Gebiet des alten Nahen Ostens und der Schuldenerlasse gab. Und was ich in den 1970ern geschrieben habe, drehte sich vorwiegend um die Tatsache, dass Länder der Dritten Welt, die globale Mehrheit, ihre Auslandsschulden nicht begleichen können.

Frühe Gesellschaften bekamen das Schuldenproblem nicht dadurch in den Griff, dass sie die Schuldner zwangsenteigneten, sondern indem sie die Schulden niederschrieben, um ein Gleichgewicht zwischen dem, was geschuldet wurde und dem, was bezahlt werden konnte, zu erhalten.

Es hat etwa 25 Jahre gedauert, bis ich in Zusammenarbeit mit der Harvard University eine Gruppe von Assyriologen, Ägyptologen und Anthropologen zusammenstellen konnte, die sich mit den Ursprüngen von Schulden, wirtschaftlichen Beziehungen, Privatisierung, Landbesitz und Landpacht im alten Nahen Osten befasste.

Ich wollte ganz am Anfang beginnen und untersuchen, wie die ursprüngliche Idee des Schuldendienstes, der Zinszahlungen und des Landbesitzes bereits im dritten Jahrtausend v. Chr. eingeführt wurde und wie sich diese Dynamik im Laufe der Zeit veränderte. Das dauerte bis etwa 2015, ich glaube von 1994 bis 2015, um die fünf Bände der altorientalischen Kolloquien zu schreiben, die ich dort veröffentlichte.

Dann begann ich, die Geschehnisse in der Antike zu verfolgen. Ich habe das Buch mit dem Untertitel *Der Wendepunkt* versehen. Die meisten Menschen betrachten Griechenland und Rom und die westliche Zivilisation als den Anfang von allem, als ob Griechenland und Rom ihre wirtschaftlichen und sozialen Praktiken aus primitiven Stämmen kreierte hätten, die sich irgendwie entwickelt haben.

Vieles davon war schlicht Rassismus, dass es die Angelsachsen gewesen sein mussten, die die Wirtschaft entwickelten. Die Mesopotamier oder die Ägypter, geschweige denn die Menschen aus dem Osten, können das nicht gewesen sein.

Wenn man die Geschichte mit Griechenland und Rom beginnt, übersieht man, dass diese Länder gewissermaßen am Rande einer 3000 Jahre währenden Entwicklung von Sumer über Babylonien und Assyrien bis hin zu Judäa und Israel standen.

Alle diese Länder des Nahen Ostens hatten eine gemeinsame Praxis. Die gemeinsame Praxis war das, was die jüdische Religion das Jubeljahr nannte, der Schuldenerlass im 50. Jahr, der im Zentrum des mosaischen Gesetzes in Levitikus Kapitel 25 steht. Die jüdischen Gesetze wurden Wort für Wort von der babylonischen Praxis übernommen. Man erließ die persönlichen Schulden, nicht die kommerziellen Schulden, die fällig waren.

Sie würden die verpfändeten Leibeigenen befreien und den Menschen, die ihr Land verloren haben, ihr Land zurückgeben. **Auf diese Weise verhinderte man, dass sich eine Oligarchie entwickelte und das gesamte Land an sich riss.**

Im 8. Jahrhundert v. Chr. herrschte von etwa 1200 v. Chr. bis etwa 800 v. Chr. ein wirklich schlechtes Klima. Die Bevölkerung konnte auf dem Land, auf dem sie lebte, nicht mehr überleben. Es gab eine große Migrationsbewegung, die Bevölkerung schrumpfte stark. Und es war wirklich ein dunkles Zeitalter. Die Schrift verschwand. Vor 1200 v. Chr. hatte man Silbenschriften. Als die Schrift neu erfunden wurde, war es die alphabetische Schrift aus den phönizischen Ländern und dann aus den jüdischen Ländern.

Nach und nach übernahmen in diesem dunklen Zeitalter Kriegsherren oder Mafiafamilien die Herrschaft über lokale Bezirke und Städte. Die klassischen Historiker selbst haben für diese kleinen Städte den Begriff Mafiastaaten verwendet.

Griechenland und Rom waren ein ganz anderes politisches Umfeld als der Nahe Osten. Alle Länder des Nahen Ostens hatten Könige, hatten zentrale Herrscher. Ihre Aufgabe war es, das wirtschaftliche Gleichgewicht zu wahren, eine Armee zu unterhalten, eine kämpfende Truppe von Bürgern, die entweder zur Verteidigung oder manchmal auch zum Angriff auf Feinde kämpften.

Die Idee war, dass die Könige die Entwicklung einer unabhängigen Oligarchie ablehnte, denn bei einer solchen würde sich die Bevölkerung verschulden, in der Folge ihr Land an die Oligarchie verlieren und für die Gläubiger arbeiten müssen. Dann könnte sie nicht in der Armee dienen und würde auch nicht für die öffentlichen Infrastrukturprojekte zur Verfügung stehen.

Aber in Griechenland und Rom im Westen gab es keine solche Praxis. So kam es im 8. Jahrhundert v. Chr. allmählich zur Wiederbelebung des Handels entlang des Mittelmeers und der Ägäis. Dann kamen assyrische und phönizische Händler, und sie brachten Gewichte und Maße sowie Handelspraktiken nach Griechenland und Italien. Zu diesen Praktiken gehörte auch die Verrechnung von Schulden.

Vor dem 8. Jahrhundert gab es weder in Griechenland noch irgendwo sonst im Mittelmeerraum Hinweise auf die Erhebung von Schulden. In der mykenischen Kultur vor 1200 v. Chr. gab es keine zinstragenden Schulden. Dieses Konzept wurde nach Griechenland und Rom gebracht, und das war etwas völlig Neues. Und die mafiösen Stadtoberhäupter taten sofort, was wohlhabende Leute in Judäa und Babylonien gerne getan hätten.

Sie hätten gerne Kredite an Schuldner vergeben, die bereit waren, ihr Land und vor allem ihre Arbeitskraft zu verpfänden. Dann hätten die Schuldner ihre Schulden abzahlen müssen, indem sie für die Gläubiger gearbeitet und schließlich ihr Land verloren hätten und wären in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Gläubigern aufgegangen.

Das wurde im Nahen Osten durch die Herrscher verhindert. Und wenn sie es nicht verhindert hätten, wären sie gestürzt worden.

Nun, im 8. Jahrhundert v. Chr. fand in Griechenland und Rom ein ähnlicher Entwicklungsprozess statt. Angefangen in Korinth sagten Reformer, die meist aus den führenden Familien stammten: „Wir können nicht einfach eine Diktatur errichten und alle verarmen lassen, nur damit diese Mafiosi-Familien reich werden. Wir müssen sie stürzen. Wir werden die Schulden streichen und das Land umverteilen.“

Man nannte sie Tyrannen. Das Wort „Tyrann“ bezeichnete jemanden, der den Weg zur Demokratie ebnete, indem er die Bevölkerung aus der Schuldenabhängigkeit befreite, indem er die Unterstützung des Volkes schuf, anstatt nur einen sehr konzentrierten, polarisierten Landbesitz zu haben.

Das Gleiche gilt für Italien. Den römischen Historikern zufolge verhinderten die römischen Könige die Entstehung einer Oligarchie, indem sie dafür sorgten, dass die Menschen, die nach Rom kamen, ihren eigenen Zugang zu Land hatten. Sie würden es nicht an Gläubiger verlieren. Und um sicherzustellen, dass die Könige nicht die Oligarchie repräsentierten, setzte Rom Könige aus anderen

Regionen ein. Sie würden nicht eine ihrer eigenen führenden Familien zum König ernennen. Sie waren immer ein Außenseiter.

In Persien war es ebenso üblich, dass die persischen Städte von außen regiert wurden, damit sie nicht in die internen Konflikte und die Vetternwirtschaft zwischen den Familien hineingezogen wurden.

Rom wurde zu einem Magneten für Menschen, die aus sehr zentralisierten, mafiösen Staaten flohen. Rom wurde ursprünglich von Flüchtlingen besiedelt. Flüchtlinge waren Ausreißer auf der Flucht. Diese Praxis der Flucht lässt sich bis in die Bronzezeit in Mesopotamien zurückverfolgen. Schuldner entzogen sich der Schuldknechtschaft, indem sie einfach davonliefen. Im 14. Jahrhundert v. Chr. wurden sie in Mesopotamien Hapiru genannt. Und sie schienen die Vorgänger der hebräischen Sprecher zu sein.

Die Hapiru waren so etwas wie Piratenbanden oder bewaffnete Banden, die weggelaufen waren. Und sie waren untereinander sehr egalitär. Sie sagten: „Wir werden nicht zulassen, dass sich die Ungleichheit so entwickelt wie in den Ländern, aus denen wir geflohen sind.“

Etwas Ähnliches geschah offenbar in Italien. Die Menschen liefen nach Rom und Rom baute unter den Königen eine Art Proto-Demokratie auf. Aber die Oligarchie stürzte sie 509 v. Chr. und errichtete eine Republik. Und die Oligarchen verbrachten die nächsten fünf Jahrhunderte damit, jeden zu bekämpfen, der versuchte, die Schulden zu erlassen und das Land umzuverteilen. Und das war der ständige Schrei in der gesamten Antike.

Ich habe Korinth bereits erwähnt. In Sparta kamen Anführer, die das Land umverteilen wollten, das sie den benachbarten Heloten, die sie versklavt hatten, abgenommen hatten. Sie verbannten das Geld ganz und gar, um Schulden in größtmöglichem Umfang zu vermeiden.

In Athen schließlich, das ein Nachzügler war, war Athen einer der letzten Stadtstaaten, der sich demokratisch entwickelte, und Solon erließ Anfang des fünften Jahrhunderts v. Chr. die Schulden, die die Bevölkerung an das Land gebunden hatten, verteilte das Land aber nicht neu. Das war also so etwas wie eine Proto-Demokratie. Es waren Solons Nachfolger, Pisistratus und die Söhne des Pisistratus, die die athenische Wirtschaft schließlich demokratisierten.

In den folgenden fünf Jahrhunderten gab es von Griechenland bis nach Italien eine Revolution nach der anderen, die genau die Politik verfolgte, die im Nahen Osten für Stabilität gesorgt hatte. Streichen Sie die Schulden, verteilen Sie das Land neu und verhindern Sie, dass eine Oligarchie den gesamten Reichtum und das gesamte Land in ihren eigenen Händen konzentriert.

In Rom wurde Jahrhundert für Jahrhundert jeder populäre Führer ermordet, der sagte: „Wir müssen das wirtschaftliche Gleichgewicht bewahren, indem wir die Schulden streichen und die Menschen nicht ihr Land verlieren lassen.“ Die typische politische Reaktion der Oligarchen war Gewalt und politische Ermordung. Und das ging bis ins zweite Jahrhundert hinein, als die führenden Reformer getötet wurden.

Catilin und seine Armee drängten auf die Annullierung, er wurde getötet. Und schließlich wurde Julius Cäsar ermordet, weil man befürchtete, dass er die Schulden streichen würde, obwohl er nur die Schulden der Reichen gestrichen hat, nicht wirklich die der Armen.

Ich finde also, das gemeinsame Thema, das die westliche Zivilisation von allem, was vorher war, unterschied, war die Tatsache, dass sie die Schulden nicht gestrichen hat, dass die westliche Zivilisation eine Oligarchie an die Macht kommen ließ. Anstelle der Grundregel, dass Schulden auf die Zahlungsfähigkeit heruntergeschrieben werden müssen, **führte Rom ein gläubigerfreundliches Gesetz ein**. Alle Schulden müssen bezahlt werden, ohne Rücksicht auf die sozialen Folgen, ohne Rücksicht darauf, wie sehr die Gesellschaft dadurch geschädigt wird, dass Familien ihr Land verlieren und das Land konzentriert wird, das Geld konzentriert wird, der Reichtum konzentriert wird und die politische Macht in den Händen einer Gläubigeroligarchie konzentriert wird.

Eine Schuld ist eine Schuld, und sie muss beglichen werden. Nun, das römische Recht ist immer noch die Philosophie des modernen Rechts. Das gesamte moderne Rechtssystem basiert immer noch auf dem griechischen und römischen Recht.

Und ich habe über die römische Geschichte erst nach der Geschichte des Nahen Ostens geschrieben, damit Sie sehen können, wie sich diese ganze Entwicklung von einer schuldenfreundlichen Wirtschaft, in der Könige und Herrscher das wirtschaftliche Gleichgewicht bewahrten, zu Griechenland und Rom entwickelte, wobei in Griechenland das Schimpfwort „Tyrann“ galt. Wenn jemand den Wunsch des Volkes unterstützte, die Schulden zu erlassen oder das Land umzuverteilen, wurde er als Tyrann bezeichnet. Und wenn in Rom jemand die Schulden streichen und das Land umverteilen wollte, hieß es: „Er strebt nach dem Königtum.“

Die Opposition gegen das Königtum, die Opposition gegen Tyrannen, als ob das irgendwie zerstörerisch für die Zivilisation und die Wirtschaft wäre, wurde also zum Merkmal der heutigen Moral.

Diese römische Denkweise, diese pro-Gläubiger, pro-oligarchische Denkweise hat es den Historikern der Antike in den letzten Jahrhunderten ermöglicht zu glauben, dass unsere Gesellschaft in Griechenland und Rom ihren Anfang genommen haben muss.

Was in Griechenland und Rom begann, war keine Demokratie, denn wie Aristoteles in seiner Studie über Verfassungen feststellte, hatten viele Städte Verfassungen, die sie als Demokratie bezeichneten, aber in Wirklichkeit waren sie Oligarchien. Aristoteles und auch Platon erklärten, dass Demokratien dazu neigten, sich in Oligarchien zu verwandeln, da einige Familien genug Macht, genug Geld hatten, um politische Macht zu erlangen. Dann verwandelten sich die Oligarchien in erbliche Aristokratien, bis schließlich eine der aristokratischen Familien gegen die anderen aristokratischen Familien kämpfte und die Öffentlichkeit in ihr Lager holte, indem sie die öffentliche Unterstützung suchte, indem sie die Schulden strich und das Land neu verteilte und die reaktionären oligarchischen Familien stürzte, die gegen diesen wirtschaftlichen Fortschritt kämpften.

Wenn man die langfristige Perspektive betrachtet, erkennt man, dass dies ein roter Faden ist, der sich durch die gesamte Geschichte zieht, vom Beginn der schriftlichen Aufzeichnungen im dritten Jahrtausend vor Christus an. Die **Wendepunkte** und die ausgeprägte wirtschaftliche Dynamik, die die Politik und die wirtschaftliche Gesellschaft prägen, sind die Art und Weise, wie die Gesellschaft mit den Schulden umgegangen ist.

Der *Zusammenbruch der Antike* zeigt, wie die Weigerung, die Schulden abzuschreiben, und die massenhafte Ermordung von Politikern, die für einen Schuldenerlass eintraten, zu dem dunklen Zeitalter führten, das seine Philosophie an die heutige Zeit vererbte. Der dritte Band dieser Reihe wird zeigen, wie wir heute genau die gleiche Dynamik erleben, die das Römische Reich zerrissen

und schließlich verarmt hat, was zu einem dunklen Zeitalter führte. Das ist die gleiche Dynamik, die wir heute in der westlichen Zivilisation erleben. Wichtig ist, dass wir erkennen, dass es nicht so sein muss, dass der ganze Rest der Welt dies verhindert hat, mit Ausnahme der westlichen Zivilisation.

Die westliche Zivilisation ist nicht der Ursprung der Zivilisation, sondern stellt sich als Umweg über den Nahen Osten und die asiatischen Zivilisationen heraus, die in der Lage waren, die Entwicklung dieser Art von finsternem Zeitalter zu verhindern.

Ben: Michael, das ist ein sehr wichtiges Korrektiv. Ich stimme zu, dass es heute besonders relevant ist, nicht nur in Anbetracht all dieser Parallelen, sondern auch, weil sich in den letzten Jahrzehnten ein Narrativ herausgebildet hat, das die Fetischisierung des klassischen Roms darstellt.

Sie haben es wahrscheinlich noch nicht gesehen, aber in den sozialen Medien ist es heute sehr beliebt, dass junge Konservative und rechtsextreme Aktivisten eine römische Statue als Symbol für ihr Profil in den sozialen Medien verwenden.

Es gibt diese Idee, die man unter westlichen Konservativen ständig hört, das Konzept der jüdisch-christlichen Zivilisation, die irgendwie mit der griechischen und römischen Zivilisation verbunden wird, obwohl die Griechen offensichtlich keine Christen oder Juden waren und die Römer erst unter Konstantin christlich wurden.

Wie auch immer, der Punkt ist, dass es diese imaginäre Geschichte, eine Art konservative Geschichtsschreibung gibt, die besagt, dass wir zu diesen großen Wurzeln im klassischen Griechenland und Rom zurückgehen müssen. Aber Sie ziehen ihnen den ganzen Teppich unter den Füßen weg und sagen, dass diese fantastische Vision nicht wahr ist.

Eines der faszinierendsten Dinge an diesem Buch, das mich beim Lesen wirklich zum Nachdenken gebracht hat, war Ihre Verwendung des Begriffs „**Sozialdarwinismus**“ und des Konzepts des „**orientalischen Despotismus**“. Ich erinnere mich daran, dass wir in der öffentlichen Schule in den USA jahrzehntelang und jahrhundertlang immer wieder gehört haben, dass insbesondere Asien historisch gesehen von „orientalischen Despoten“ beherrscht wurde, richtig? „Autoritäre“ und „Diktatoren“ in Führungszeichen, richtig?

Und das hören wir auch heute noch. Ich warte immer noch darauf, dass diese westlichen Kommentatoren irgendeine westliche Regierung als autoritär bezeichnen. Es ist immer China und vielleicht Russland, die ehemalige Sowjetunion, aber es sind immer die „furchterregenden asiatischen Hornden“. Und jetzt sehen wir, dass sogar westliche Medien wie das *Wall Street Journal* Putin als Mongolen darstellen, richtig? Sie versuchen also, den so genannten Autoritarismus mit dem asiatischen Erbe in Verbindung zu bringen.

Jedenfalls weisen Sie in diesem Buch darauf hin, dass dies auf das Konzept des Sozialdarwinismus zurückgeht, das trotz des Namens eigentlich nichts mit der Wissenschaft oder der Evolution oder gar Charles Darwin selbst zu tun hat. Es wurde von **Herbert Spencer** popularisiert, der einer der Haupteinflüsse der österreichischen Schule von [Friedrich] Hayek und all der libertären rechten Ökonomen ist, richtig?

Könnten Sie also über das Konzept des orientalischen Despotismus sprechen, nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute, wenn man sich anschaut, wie Xi Jinping in den westlichen Medien dargestellt wird, und wie Griechenland und Rom als Leuchttürme der Freiheit und der vermeint-

lichen individuellen Freiheit dargestellt werden, was in Wirklichkeit keine Freiheit ist. Es ist die Freiheit der Oligarchie. Das ist es, was sie repräsentieren, nicht die Freiheit für den Durchschnittsbürger. Es ist die **Freiheit für die Oligarchen, die Gesellschaft zu beherrschen**.

Michael: Das Konzept des orientalischen Despotismus wurde von einem verbitterten Ex-Kommunisten, Karl Wittfogel, entwickelt, der den Stalinismus betrachtete und sagte, nun, der Stalinismus ist ein Ausdruck des rassistischen Nahen Ostens. Er sagte, er sei das Ergebnis der bewässerten Gesellschaften [Sesshafte im Gegensatz zu Nomaden]. Er hatte eine Idee, die von allen Archäologen allgemein abgelehnt wurde. Und sicherlich haben die fünf archäologischen Bände, die ich für Harvard geschrieben habe, gezeigt, dass alles, was Wittfogel sich ausgedacht hat, reine Fiktion ist.

Wittfogel sagte, die Bewässerung sei ein so großes Projekt, dass man einen Palast brauche, um eine Entscheidung zu treffen. Und wenn man eine zentrale Macht hat, die eine Entscheidung trifft, dann wird sie die Macht übernehmen, genau wie Stalin. Wir können niemanden mit Macht haben. Wir müssen uns von jeder Art von singulärem Führer befreien. Wittfogel war besessen von Stalin. Und Tatsache ist, dass die Länder, die er beschrieb und die despotisch waren, nicht die bewässerten Gesellschaften waren.

Archäologen haben herausgefunden, dass in Babylonien und Mesopotamien, also in anderen Gesellschaften, die Bewässerung betrieben, dies lokal geschah. Sie wurden nicht zentral geplant, weil man die Landwirtschaft nicht gut zentral planen kann. Sie muss grundsätzlich lokal erfolgen. Und die ganze Idee des orientalischen Despotismus wurde einfach aufgegriffen und zu einer rassistischen Idee gemacht, dass alle Asiaten genauso despotisch sind wie Stalin.

Die Alternative ist die amerikanische Demokratie, was Oligarchie und Despotismus der herrschenden Klasse bedeutet, die wir heute haben, die Neocons, die im Stellvertreterkrieg in der Ukraine kämpfen.

Es kam also zu einer Art **Orwell'scher Umkehrung der Formulierung**, während die Römer Könige anprangerten, weil sie versuchten, das Volk zu schützen, und die Griechen Tyrannen hatten, weil sie die Bevölkerung von Schulden befreiten. Heute sagen wir mit Präsident Biden, dass jedes Land, in dem es einen starken Führer gibt, der den Lebensstandard erhöhen und eine Oligarchie verhindern will, wie es in China der Fall ist, ein Despotismus ist.

Heute wird also jeder Versuch einer Demokratie als Despotismus bezeichnet. Und jedes despotische Land, wie die USA und die Klienteldiktaturen in Lateinamerika und der Ukraine, wird als Demokratie bezeichnet, die nichts mit der Herrschaft des Volkes zu tun hat. Sie wird von einer sehr zentralisierten, kleinen oligarchischen herrschenden Klasse regiert, die ihre Macht dadurch aufrechterhält, dass sie jeden ermordet, der nicht mit ihr einverstanden ist und sich nicht kolonisieren lässt.

Wenn man also sieht, wie sich die Sprache im Laufe der Geschichte verändert hat, wird einem klar, dass wir in einer Welt leben, die von innen nach außen verläuft, wie ein Möbiusband, das auf der anderen Seite der Dinge endet, während man alles durchläuft.

Ben: Ja, sehr gut gesagt. Und Michael, ein wirklich interessanter Punkt, den du in diesem Buch ansprichst und über den ich mir in der Vergangenheit keine Gedanken gemacht habe, ist die Rolle der Könige und dass wir natürlich keine Monarchisten sind. Wir versuchen nicht, Monarchien zu verteidigen. Es gibt eine Menge Gründe, die gegen Monarchien sprechen. Es ist lächerlich zu

glauben, dass jemand eine Gesellschaft regieren sollte, nur weil er das Glück hatte, in der richtigen Familie geboren zu sein.

Aber Sie weisen darauf hin, dass die zentrale Autorität eines Königs oft eine Kontrolle über die Macht der Oligarchie darstellte und dass die Oligarchen kein Geld für Sozialprogramme und Infrastruktur ausgeben wollten und einen schwachen Staat wünschten, weil ein starker Staat als Kontrolle für ihre politische und wirtschaftliche Kontrolle dienen konnte. Als ich Ihr Buch las, musste ich an ein Buch von Michael Parenti denken, nämlich *The Assassination of Julius Caesar*, in dem er über die Dämonisierung Caesars durch den Senat spricht, der von den Oligarchen in Rom kontrolliert wurde.

Ohne natürlich die Monarchien zu verteidigen, ich meine, wir sind keine Monarchisten. Ich frage mich, ob Sie über die Kämpfe zwischen der Wirtschaftsoligarchie und bestimmten Königen sprechen könnten, nicht allen, aber bestimmten Königen.

Michael: In der frühen Bronzezeit, im dritten und zweiten Jahrtausend v. Chr., konnten sich die Gesellschaften keine selbstsüchtige herrschende Klasse leisten, die die ganze Macht in ihren eigenen Händen hielt. Denn wenn man die ganze Macht in den eigenen Händen behält und alle bei sich selbst verschuldete, würden alle aufstehen und gehen. Sie würden einfach fliehen oder sie würden dich stürzen und durch einen anderen König ersetzen.

Stammesgesellschaften wählen oft einen lokalen Stammesführer, vielleicht von einem anderen Stamm. Und wenn der Stammesführer sehr egoistisch wird, wird er abgesetzt, manchmal gewaltsam, und durch jemanden ersetzt, der wirklich der Gesellschaft als Ganzes dient. Das ist in kleinen Gesellschaften möglich, und das war auch im dritten und zweiten Jahrtausend vor Christus der Fall. Aber im ersten Jahrtausend v. Chr., als der Wohlstand zunahm, konnte es sich die Gesellschaft leisten, eine herrschende Klasse zu haben, und sie konnte es sich leisten, nicht mehr auf ihre eigenen Bürger angewiesen zu sein, um die Armee zu bemannen. **Sie konnten es sich leisten, Söldner anzuheuern.**

Wenn man die jüdische Bibel liest, ist das die erste Geschichte, in der man erkennt, dass Könige schlecht waren. In der jüdischen Bibel werden die Könige als Strohleute für die einheimische Oligarchie beschrieben. Anstatt dass die Könige die Oligarchie in Judäa kontrollierten, wurden sie zu Förderern der Oligarchie, weshalb Israel sich zurückzog und sagte, was haben wir für ein Interesse am Haus Isais, also an David und dem Judentum?

Man könnte also die jüdische Geschichte als Teil des Klassenkampfes der Schuldner gegen die Gläubiger betrachten. Tatsache ist, dass nach dem Sturz der römischen Könige, offensichtlich im fünften, vierten, dritten, zweiten und ersten Jahrhundert, niemand mehr König von Rom sein wollte. Niemand wollte Tyrann in den griechischen Ländern sein, aber man benutzte weiterhin das Wort Tyrann und König für jeden, der das demokratische Volksinteresse vertrat.

Das Ziel der römischen Oligarchie war es, die Entwicklung einer Demokratie zu verhindern, und das römische Wahlsystem gewichtete die Stimmabgabe danach, wie viel Land man besaß. Das ist sehr ähnlich wie die Wahl in Amerika heute. Die Wahl richtet sich danach, wie viel Geld die Wahlkampfspender der demokratischen oder der republikanischen Partei geben können, und das bestimmt ihre Politik.

In Rom war die Stimmabgabe so gewichtet, dass es, wenn die wohlhabendsten Bevölkerungsgruppen zuerst gewählt hatten, keine Rolle mehr spielte, was die Bevölkerung mit geringerem Landbesitz und geringerem finanziellen Vermögen hatte, weil die wohlhabenden Klassen alle anderen bereits überstimmt hatten.

Sie hielten mit eiserner Faust an der Macht fest, und die eiserne Faust war eine sehr gewalttätige Faust. Von Anfang an, sobald 509 v. Chr. die Könige in Rom gestürzt wurden, gab es die Abspaltung der Plebs. Die Plebs sagte: „Jetzt hat die Oligarchie die Macht übernommen. Ihr nehmt uns unser Land weg. Ihr zwingt uns zu Schulden. Ihr zwingt uns in die Knechtschaft. Wir werden weggehen.“

Rom wurde von Menschen bevölkert, die dorthin kamen, als es ein schöner Ort zum Leben war. Jetzt ist es kein schöner Ort mehr. Sie sind weggegangen. Sie verhandelten und dachten, sie hätten ein Abkommen, aber es erwies sich als nicht sehr haltbar. Fünfzig Jahre später, um 450 v. Chr., gab es eine weitere Arbeitsniederlegung.

Es gab immer wieder Abspaltungen von Rom, aber eigentlich konnte die römische Bevölkerung nirgendwo in Italien hingehen, weil die Ländereien zu dieser Zeit viel voller waren als Tausende von Jahren zuvor, als jeder, der versklavt war, einfach weglaufen konnte und man einen netten Ort zum Leben mit anderen Menschen ohne viel Geld finden konnte, die sich gegenseitig fair behandelten und sagten: Okay, lasst uns hier keine Bosse haben. Lasst uns die Gesellschaft für uns selbst verwalten.

Diese Art von egalitärer Gesellschaft endete im ersten Jahrtausend vor Christus, und ein König hätte nicht geholfen. Was man brauchte, war ein politisches System, das es den Menschen ermöglichte, gewählt zu werden und die Gesellschaft so zu führen, dass sie nicht verarmte, indem man den ganzen Reichtum in den Händen einer Gläubigerklasse konzentrierte, indem man alle verschuldete und sie dann ausschloss.

Die Römer waren den heutigen Republikanern oder Präsident Biden sehr ähnlich. Sie wollen kein Geld für öffentliche Dienstleistungen oder Sozialausgaben ausgeben. Sie wollen, dass dies durch Wohltätigkeit geschieht. Es ist also Sache der Wohlhabenden zu entscheiden, wen sie unterstützen und wie viel sie unterstützen. Dieser ganze Geist der Wohltätigkeit war ihre Alternative zur öffentlichen Verantwortung, die Mittel zur Selbstversorgung zu einem öffentlichen Recht zu machen, das Land zu einem öffentlichen Nutzen zu machen, Kredite zu einem öffentlichen Nutzen zu machen.

Die Könige im siebten und sechsten Jahrhundert vor Christus hatten versucht, Grundbedürfnisse zu einem öffentlichen Nutzen zu machen. „Das haben auch die griechischen Tyrannen versucht, und das wollen wir römischen Oligarchen auf keinen Fall, denn schauen wir uns an, wohin das geführt hat: Zur echten Demokratie. Das können die Menschen nicht haben. Man braucht die Autokratie. Wir sind für die Freiheit. Wir sind für die Freiheit der Wohlhabenden, zu tun, was wir wollen. Wir sind für die Freiheit des Gläubigers, den Schuldner zu verschulden.“

Das war die römische Vorstellung von Freiheit, und genau das haben sie immer und immer wieder gesagt. **Die Freiheit der Reichen, die Armen zu versklaven und zu unterdrücken, die Freiheit der Gläubiger, die Gesetze so zu schreiben, dass alle Schulden bezahlt werden müssen, und wenn man sie nicht bezahlen kann, landet man in der Knechtschaft.** Das war das römische Konzept der Freiheit, und es wird wieder zum Konzept der Freiheit im gesamten Westen,

sicherlich im NATO-Westen der USA. Deshalb fürchten sich die Amerikaner vor dem, was in China und jetzt auch im übrigen Asien passiert. Der Rest der Länder versucht, sich von all dem zu befreien.

Ben: Ja, das ist ein sehr guter Punkt. Ich denke, der wichtigste Punkt, den ich aus der Diskussion darüber mitnehme, dass die Oligarchen bestimmte Könige oft als Bedrohung ihrer Macht ansahen, ist einfach auch, dass es keine Verherrlichung des Monarchismus ist, sondern auch die Bedeutung der zentralen Autorität und der Fähigkeit, die wohlhabenden Klassen zu disziplinieren. Denn je mehr dezentrale Autorität vorhanden ist, desto mehr sind die Oligarchen in der Lage, die Gesellschaft zu dominieren und die Schuldner zu versklaven und von ihnen Miete zu verlangen.

Michael, ein weiterer Punkt, über den ich bei der Lektüre Ihres Buches viel nachgedacht habe, ist die Bedeutung dessen, wer in der Geschichte die Geschichte erzählt, vor allem wenn wir Tausende von Jahren zurückgehen. Geschichtsschreibung, nicht wahr? Und es gibt dieses berühmte Zitat, dass die Geschichte von den Siegern geschrieben wird, richtig?

Und wenn man zum Beispiel daran denkt, wie das klassische Rom dargestellt wird, beruft man sich oft auf Figuren wie Cicero, der im klassischen Latein wie „KEE-kuh-roh“ ausgesprochen wurde. Tatsächlich war er aber eine der reaktionärsten Persönlichkeiten im Rom jener Zeit. Er vertrat die Oligarchen gegen die Interessen des Volkes, der Arbeiter, und er war gegen Volksreformen zur Unterstützung der Arbeiter und vertrat die reichen Oligarchen, die den römischen Senat kontrollierten, wie Sie in Ihrem Buch zeigen.

Aber Cicero wird von westlichen Historikern ständig als legitime Quelle für die römische Geschichte zitiert, als ob wir uns einfach darauf verlassen könnten, was diese zutiefst politische Figur über die Zeit, in der er lebte, sagte. Was sagt das auch über die Geschichtsschreibung aus, nicht nur heute, sondern seit Hunderten von Jahren, über die Art und Weise, wie Historiker über Rom und auch Griechenland geschrieben haben?

Michael: In meinem Buch wird beschrieben, wie Cicero ins Exil geschickt wurde, weil er Politiker ermordete, die er nicht mochte, und damit gegen das römische Recht verstieß. Selbst das römische Recht mit seinen Attentaten erlaubte nicht die Ermordung von Menschen, die nicht mit ihm übereinstimmten. Und aus seinem Exil, gleich nach der Ermordung Caesars, schrieb Cicero an die Senatoren, die ihn ermordet hatten, es tue ihm so leid, dass er nicht dabei gewesen sei, dass er nicht noch ein Messer in Julius Caesar habe stoßen können. Das war also sein Standpunkt.

Und schließlich machten die Erben Caesars, als es nach Caesars Tod zu einem Bürgerkrieg kam, Jagd auf Cicero, der mit seiner eigenen Armee versuchte, Italien zu übernehmen. Sie nahmen ihn in der Armee gefangen und enthaupteten ihn. Sie haben ihn schließlich hingerichtet.

Natürlich wird er von den Reaktionären zu einem Heiligen gemacht, denn was Cicero Cäsar antun wollte, die Morde, die Cicero beging, ist genau das, was die westliche Zivilisation dem chinesischen Präsidenten Xi oder dem russischen Präsidenten Putin antun möchte. Das ist ihre Philosophie. Also lieben sie Cicero natürlich. Und sie sagen, das ist es, was die westliche Zivilisation tun kann. Man kann eine Kontrolle der Oligarchie nicht verhindern, wenn man nicht bereit ist, jeden zu ermorden, der nicht mit einem übereinstimmt. Ihr seid entweder für uns oder gegen uns, wie George W. Bush sagte.

Das ist natürlich die Philosophie, die Cicero vertritt, der im Senat zusammen mit seinen Kollegen alles getan hat, um die Befürworter der Demokratie, die Befürworter des Schuldenerlasses, daran zu hindern, etwas zur Abstimmung zu bringen. Sie würden feststellen, dass es ein Omen am Himmel gibt, oder dass wir Vögel in die falsche Richtung fliegen sehen. Das bedeutet, dass es keine Abstimmung geben kann. Das ist Pech.

Die Rolle der Religion besteht gerade darin, den Senat daran zu hindern, irgendwelche Regeln aufzustellen, obwohl selbst die Senatoren sagten: „So können wir nicht weitermachen. Wenn wir das tun, wird es ein dunkles Zeitalter geben, und wir werden eine Sklavengesellschaft sein.“ Cicero und seine Kollegen taten alles in ihrer Macht Stehende, um jede Reform zu verhindern, die ein dunkles Zeitalter hätte verhindern können.

Europäischer Feudalismus hat römische Ursprünge

Ben: In Bezug auf Rom, Michael, ist ein weiterer sehr interessanter Punkt, den Sie in diesem Buch erörtern, dass das europäische Feudalsystem in vielerlei Hinsicht seine Ursprünge im römischen System hatte, insbesondere in dem, was als „colonus“ bezeichnet wurde, d.h. der Pächter. Also ein Bauer, der Land bearbeitete, das einem Grundherrn gehörte, was dem Leibeigenen, der dem Feudalherrn dient, sehr ähnlich ist, oder?

Sie haben beschrieben, wie die römischen Kaiser durch den Verkauf von öffentlichem Land Geld beschafften, und schließlich ging ihnen das Land aus, das sie verkaufen konnten. Sie verwenden diesen Begriff, den Sie auch für die Massenprivatisierungen in der ehemaligen Sowjetunion benutzt haben, „Grabitisierung“. [Enteignung im Sinne von Landnahme]

Sie wissen, dass das Römische Reich und das Goldene Zeitalter durch eine rohe Grabitisierung zu Ende gingen, die die polarisierte Wirtschaft aushöhlte. Können Sie darüber sprechen, was zum Zusammenbruch des Römischen Reiches führte, und insbesondere darüber, wie dieses System, dieses Kolonistensystem, in dem es diese Pachtbauern gab, im Wesentlichen zur Geburt des europäischen Feudalismus beitrug?

Michael: Nun, ich muss mit dem Anfang Ihrer Frage beginnen. Das öffentliche Land Roms war Land, das es von Fremden erobert hatte. Es war nicht das eigene Land, das bereits im Besitz war. Es war Land, das man erobert hatte. Der große Wendepunkt in der römischen Geschichte waren die Kriege mit Hannibal von Karthago, die um 200 v. Chr. endeten.

Rom kämpfte wirklich um sein Leben gegen Karthago und Hannibal. Es bat um Spenden von Gold- und Silberschmuck, um ihn einzuschmelzen und zu münzen, um die Söldner und das Heer zu bezahlen, die es im Kampf gegen Hannibal unterstützen sollten. So spendeten die wohlhabenden Familien um 210 bis 208 v. Chr. Geld an Rom. Unser Wort „Geld“ stammt vom Tempel der Juno Moneta, wo sich die Münzstätte befand und wo in Rom Geld geprägt wurde.

Als die Kriege vorbei waren, sagte eine der Oligarchenfamilien: „Wir haben euch all dieses Geld gegeben. Wir haben den Krieg gewonnen. Wir sollten eigentlich die Gewinner sein, weil wir den Krieg mit unserem Geld gewonnen haben. Es war nicht wirklich ein Geschenk. Lasst es uns wie eine Schuld behandeln.“

Also sagte Rom: „Okay, wir schulden euch das Geld. Schreibt alle Juwelen auf, die ihr uns geschenkt habt. Wir geben euch all das Geld zurück, das ihr zum Krieg beigetragen habt und das wir für eine progressive Besteuerung hielten.“

Dann sagte Rom: „Es hat sich herausgestellt, dass wir das ganze Geld für Söldner und Kämpfe ausgegeben haben. Alles, worüber wir verfügen, ist das Land, das wir erobert haben.“

Also verteilte Rom das Land an die reichsten Familien. Arnold Toynbee, einer der besten Historiker der römischen Antike, schreibt in seinem Buch *Hannibals Rache*, dass dies der eigentliche Wendepunkt für Rom war. Die Rache bestand darin, dass Rom, indem es den Krieg gegen Karthago gewann, das Land an die reichsten Familien verschenkte, die ihren Reichtum dazu nutzten, zu kämpfen und die gesamte Wirtschaft zu übernehmen und das Land von einer kleinen Oligarchie in eine wirklich bössartige, bewaffnete Polizeistaat-Oligarchie zu verwandeln, mit der Rom nicht nur Karthago, sondern auch die Griechen, Athen und Sparta und die anderen griechischen Staaten gründlich vernichtete.

Rom kämpfte vor allem gegen die spartanischen Könige Ägis und Kleomenes, die versuchten, die Schulden zu streichen, um wieder eine eigene Bürgerarmee zu schaffen. Die Römer sahen im Schuldenerlass Spartas die große Bedrohung und zerstörten es zusammen mit dem Rest Griechenlands.

Selbst danach versuchten die übrigen griechischen Gebiete, die Schulden zu erlassen, und Rom kam einfach und zerstörte Griechenland in den nächsten 50 Jahren, von etwa 200 bis 150 v. Chr., vollständig. Das war sozusagen der Prototyp für die Errichtung der großen Latifundien. Die Latifundien zerstörten Rom. Denn die Latifundien, der Landbesitz, der zunächst mit Schuldnern und dann mit Pächtern besetzt war, die auf einem Bauernhof arbeiten mussten, um genug zu essen zu haben und ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, wurden wirklich zum Prototyp für den Feudalismus im Kaiserreich.

Vereinnahmung des Christentums

Ben: Michael, ein weiterer sehr interessanter Teil Ihres Buches, der auch im ersten Buch dieser Trilogie, „Und vergib ihnen ihre Schulden“, behandelt wird, ist die Rolle des Christentums. Sie erklären, wie das Christentum als revolutionäre soziale Kraft entstand und wie die frühen Christen die Bedeutung des Schuldenerlasses predigten und im Wesentlichen auch Dissidenten gegen das römische Reich waren. Sie zitieren Matthäus 5,10 in der Bibel, wo es heißt: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden.“

Sie stellen jedoch fest, dass sich dies in den 300er Jahren [nach Christus] schnell änderte. Im Jahr 311 hob Rom das Verbot des Christentums auf. Im Jahr 321 konvertierte Konstantin zum Christentum und machte das Christentum zur Staatsreligion. Und dann beschreiben Sie, wie das Christentum, die Führer der Kirche, im Wesentlichen diese Ideologie förderten, die die Ideologie des Römischen Reiches war, um die Oligarchen zu unterstützen, und damit politisch eine Kehrtwende vollzogen.

Können Sie über die Ursprünge des Christentums als revolutionäre Kraft sprechen, die gegen die Verschuldung predigte, und darüber, wie das Christentum im Wesentlichen vom Römischen Reich

vereinnahmt wurde und die Kirche im Wesentlichen ihre Doktrin änderte und zu einer Kraft der Oligarchie wurde?

Michael: Nun, im ersten Jahrhundert v. Chr. gab es in Judäa einen ziemlichen Konflikt zwischen Gläubigern und Schuldnern. Die reichsten jüdischen Familien unterstützten eine Gruppe von Gelehrten, die rabbinische Schule, die alles aus der jüdischen Bibel streichen wollte, was einen Schuldenerlass vorsah. Rabbi Hillel war es zu verdanken, dass eine Klausel entwickelt wurde, die besagt, dass Kreditnehmer, die sich Geld leihen, eine Vereinbarung unterschreiben, dass sie, wenn das Jubeljahr eintritt, keinen Vorteil daraus ziehen und keinen Erlass der Schulden und keine Rückgabe des Landes verlangen werden.

In den Schriftrollen vom Toten Meer finden wir eine ganze Gruppe von Menschen, die Anhänger von Melchisedek und anderen waren, die das Jubeljahr bewahren wollten. Jesus war einer dieser Menschen, die das Jubeljahr wiederherstellen wollten. In seiner allerersten Predigt, die er hielt, als er in die Synagoge ging und die Jesaja-Rolle entrollte und über das Jahr des Herrn las, der dem Volk das Land zurückgibt, sagte Jesus, das Jahr des Herrn sei das Jubeljahr. Jesus sagte, das sei seine Bestimmung. Das war es, was er zu verkünden gekommen war.

Die reichen Oligarchen Israels gingen zu den Römern, die das Land regierten, und sagten: „Wir wissen, dass ihr keine Könige mögt, weil Könige die Schulden erlassen wollen. Nun, Jesus sagt, er sei der König der Juden. Er tut genau das, was ihr nicht mögt, dass Könige tun. Er will die Schulden streichen. Wollt ihr ihn nicht umbringen? Weil wir ihn nicht töten können. Das ist nicht unsere Philosophie.“

Jesus wurde also tatsächlich getötet, aber die Bewegung, die er begonnen hatte, ging offensichtlich weiter und nahm unter vielen seiner Anhänger eine ziemlich veränderte Form an. Aber im Grunde ging sie weiter und verbreitete sich im ganzen Nahen Osten und in Rom. Und viele der Ehefrauen der Kaiser und der Oligarchen hielten das für sehr fair und bekehrten ihre Männer zum Christentum. So kam es, dass Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion machte.

Nun, es ist ein Problem, das Christentum zur Staatsreligion eines Staates zu machen, der auf Grundbesitz in Abwesenheit und Gläubiger-freundlichen Gesetzen beruht. Was werden Sie tun?

Einer der zentralen Punkte, die im Christentum beibehalten wurden, war Jesu Bergpredigt mit dem Vaterunser und „vergib ihnen ihre Schulden“. Und das Wort, das verwendet wurde, war Geldschuld. Wir haben die frühe Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische, und sie ist sehr klar. Das Wort, das sie benutzten, war für Geldschulden.

Das Problem für die Römer war: „Nun, da wir die christliche Religion eingeführt haben, müssen wir etwas mit Jesus zu tun haben. Wir können Jesus nicht ganz loswerden. Was können wir ändern?“

Die große Veränderung trat mit der Wandlung des Christentums in Nordafrika ein. Und es wurde vor allem von zwei Personen verändert. Der eine war Kyrill von Alexandria, der erkannte, dass man jeden Intellektuellen töten muss, der die Bibel lesen kann. Er war ein Antisemit, der sagte: „Wir müssen das Christentum von allem befreien, was einen jüdischen Hintergrund hat.“ Und er entwickelte Attentatsprogramme gegen die Juden. Er tötete die Mathematikerin Hypatia, indem er seine Schergen an den Strand schickte und ihr die gesamte Haut mit Muscheln abschnitt.

Kyrill entwickelte das Konzept der Dreifaltigkeit, das alles überflüssig machte, dass Jesus ein Mensch war, der als politischer Reformator einen Klassenkampf führte. Er sagte: „Jesus war wirklich Gott. Er war kein Mensch. Gott, Jesus, der Heilige Geist, das ist alles ein und dasselbe.“ Und er schrieb das gesamte Nizänische Glaubensbekenntnis um, indem er ein christliches Konzil einberief und im Grunde die Leute tötete, die nicht mit ihm übereinstimmten.

Der wahre Bösewicht des Christentums war der heilige Augustinus. Und der heilige Augustinus hat im Wesentlichen in Nordafrika einen ganzen Kampf geführt, als das Christentum zur Religion wurde. Die Römer kämpften gegen die Christen in Nordafrika und bestanden darauf, alle Bibeln und heiligen Bücher der Christen und Juden zu beschlagnahmen. Dort gab es eine ganze anti-römische Opposition.

Als das Christentum zur offiziellen Religion wurde, gab es einen Kampf. Welche Gruppe in Nordafrika werden die Römer unterstützen, wenn sie sagen: „Okay, ihr könnt jetzt christliche Kirchen bauen. Wir werden den Christen Geld geben, damit sie ihre Kirchen bauen können, aber wem werden wir es geben? Werden wir es den Leuten geben, die gesagt haben: Wir wollen nicht, dass die Römer kommen und uns töten? Oder werden wir es den Leuten geben, die sagen: Ich werde dieses ganze Gerede vom Schuldenerlass abschaffen.“

So bezeichnete Augustinus im Wesentlichen die Vertreter der altmodischen Christen als Donatisten. Sie wurden von den Augustinern bekämpft. Die Donatisten fragten die Römer: „Wollt ihr nicht reinkommen und diese Neuankömmlinge loswerden? Augustinus und seine Bande sind nicht wir.“

Augustinus sagte: „Ja, schickt die Armee, aber ich will, dass ihr alle tötet, die nicht mit mir übereinstimmen.“

Sie sagten: „Nun, worum geht es denn bei der Meinungsverschiedenheit?“

Und Augustinus antwortete: „Sie denken, dass es in der Bergpredigt und im Vaterunser um den Erlass der Schulden geht. Das ist es aber nicht. Es geht um die Sünde des Egoismus, insbesondere des sexuellen Egoismus. Es geht im Grunde darum, dass wir alle sündig sind und dass man nichts tun kann. Diese Christen wollen, dass die Wohlhabenden ihr Geld den Armen geben. Das können wir nicht zulassen.

Wenn sie das Geld den Armen geben, gibt es nur eine Art von Armen, denen sie es geben können: den armen Kirchenleuten, die zu meiner Kirche gehören, nicht zu ihrer Kirche. Aber sie müssen das Geld an die Kirche oder den einzigen Sprecher der Armen geben.“

Mit anderen Worten: Geben Sie es also nicht den Armen, geben Sie es der Kirche oder dem Sprecher der Armen.

So konnten sie natürlich in dem Luxus leben, in dem Augustinus lebte. Und im Grunde lautete das Vaterunser: „Vergib uns unsere Sünden.“

Augustinus stritt sich mit den Christen im Norden, die darauf hinwiesen, dass die Menschen ein gutes Leben führen können und nicht sündig sein müssen. Er sagte, dass jeder ein Sünder sei. Und: Die Menschen müssen ihre Sünden loswerden, indem sie ihr Geld der Kirche geben, was die mittelalterliche Kirche später Ablass nennen würde. Man muss Ablassbriefe kaufen, um die Sünde loszuwerden, die einem mit Adam angeboren ist. „Diese angeborene Sünde Adams hat nichts damit zu

tun, ein Gläubiger zu sein. Sie hat damit zu tun, egoistisch zu sein und sein Geld zu behalten und es nicht mir, der Kirche, zu geben“, so Augustinus.

Der große Gelehrte, der diese ganze Periode studiert hat, Peter Brown, sagte, dass man den heiligen Augustinus als den Begründer der Inquisition ansehen sollte, worauf ich in meinen späteren Büchern eingehe. Im Grunde ging also von Nordafrika aus eine Entchristlichung der christlichen Kirche aus. [Und das Geschäftsmodell der katholischen Kirche].

Und es gab einen walisischen Reformator, Pelagius, der zu sagen versuchte: „Nein, man muss kein sündiges Leben führen. Man kann ein moralisches Leben führen und ein Christ sein.“

Augustinus ließ ihn exkommunizieren. Und alle Bücher der Donatisten sind vernichtet worden. Die Bücher der Gegner von Augustinus wurden alle verbrannt. Augustinus begann mit der Bücherverbrennung, indem er sagte: „Wenn du ein Christ sein willst, musst du jedes Buch verbrennen, das nicht christlich ist.“ Er verwandelte das Christentum in eine Religion des Hasses, des Hasses auf totale Autokratie und autoritäre Kontrolle.

Und das ist ein Teil dessen, was Rom zu einer Art Ausreißer machte. Am Ende des fünften Jahrhunderts n. Chr. , wo mein Buch in gewisser Weise endet, gab es fünf Zentren des Christentums, genannt Bistümer, fünf Bischöfe. Der führende Teil des Christentums befand sich in Konstantinopel, denn schließlich war es Konstantin, der das Christentum zur Staatsreligion gemacht hatte. Die ursprüngliche christliche Religion wurde im Wesentlichen beibehalten. Es gab Antiochia, Jerusalem und als Ausreißer Rom, das schließlich von lokalen Familien übernommen wurde und bis ins 11. Jahrhundert n. Chr. eine Art Rückzugsgebiet darstellte. **Das ganze Wesen des Christentums wandelte sich also von einer Religion, die sich für die Schuldner einsetzte, zu einer Religion, die sich für die Gläubiger einsetzte, und zu einer autoritären Religion, die im Wesentlichen alles aufkündigte, was das ursprüngliche Christentum ausgemacht hatte.**

Ben: Eine Schlüsselfrage in dieser Diskussion über die Entwicklung des christlichen Denkens und der christlichen Ideologie ist die Frage des Wuchers, d. h. der exorbitanten Zinsen, die von den Gläubigern von den Schuldnern verlangt werden.

Michael: In keiner der alten Sprachen gab es Wörter, die Wucher von Zinsen unterschieden. Es gab dasselbe Wort. Die Vorstellung, dass Wucher bedeutet, mehr als den Zinssatz zu verlangen, ist ein modernes Konzept, das erst aus dem 12. Jahrhundert n. Chr. stammt. Zins war Zins, Wucher war Wucher. Sie waren alle die gleiche Idee. Keine Unterscheidung.

Ben: Danke für die Klarstellung. In dem Buch weisen Sie darauf hin, dass die Kirche im Jahr 325 auf dem Konzil von Nicäa die Ausübung von Wucher durch Mitglieder der Priesterschaft verboten hat. Das wurde jedoch später nicht wirklich umgesetzt, und Sie diskutieren, wie die Kirche die römische Oligarchie unterstützte. Das war im Jahr 300, als sie es verbot. Ich meine, natürlich haben wir seitdem 2.000 Jahre Entwicklung hinter uns.

Können Sie darüber sprechen, wie sich die Frage des Wuchers im Laufe der Zeit innerhalb des Christentums entwickelt hat und wie wir heute, insbesondere mit dem Aufkommen des Protestantismus und des Calvinismus, wo viele Christen, insbesondere in den USA, grundsätzlich der Meinung sind, dass es völlig in Ordnung ist, so reich wie möglich zu werden, und zwar mit allen Mit-

teln, einschließlich Wucher und Ausbeutung der Armen, und dass es nichts Ungöttliches daran gibt, arme Menschen auszubeuten?

Michael: Nun, das ist das Thema, über das ich im dritten Band spreche, an dem ich gerade arbeite: die Tyrannei der Schulden, die die Geschichte mit den Kreuzzügen und der Reformation des Christentums im 11. Jahrhundert. Wie ich schon sagte, gab es im 10. Jahrhundert etwas, das die katholische Kirche selbst als „Pornokratie“ bezeichnet, die Regeln für die Konkubinen. [Das Wort kommt von „Pornographie“.

Die völlig korrupte Familie aus Tusculum in den Albanerbergen bei Rom kontrollierte, wer Papst werden sollte. Genauso wie sie den örtlichen Bürgermeister und den örtlichen Polizisten oder was auch immer ernannten, ernannten sie den örtlichen Papst oder einen von ihnen selbst. Sie hatten ihre eigenen Familienmitglieder, die das Papsttum monopolisierten.

Nach und nach äußerten sich andere Christen in Bezug auf Reformbedarf. Besonders die Deutschen. Sie sagten: „Wir müssen das Papsttum reformieren und das Christentum in die römische Kirche einführen.“

In der Zwischenzeit hatten die Römer mit den normannischen Invasionen zu kämpfen. Die Normannen kamen über Frankreich nach Italien und drohten, den Kirchenstaat zu erobern. Der Kirchenstaat umfasste Mittelitalien von Neapel bis fast nach Venedig.

Papst Nikolaus II. schloss ein Abkommen mit dem normannischen Kriegsherrn Robert Guiscard und sagte: „Wir werden eure Herrschaft heiligen, wenn ihr Sizilien und Süditalien übernehmt und mit uns, den Päpsten, zusammenarbeitet. Wir werden eure Herrschaft heiligen, aber ihr müsst uns versprechen, dass ihr ein Lehen Roms seid und dass wir eure Lehnsherren sind.“

Robert Guiscard tat dies im Jahr 1059. Und später im Jahr 1066, dem Jahr, in dem Wilhelm der Eroberer England eroberte, schloss Wilhelm einen Vertrag mit Rom. Papst Alexander II. schloss mit ihnen denselben Vertrag, den das Papsttum mit Robert Guiscard geschlossen hatte: „Wir machen dich zum rechtmäßigen König mit göttlichem Anspruch auf die Herrschaft, und im Gegenzug musst du uns Treue schwören. Und nebenbei bemerkt: Ihr müsst uns weiterhin den Peterspfennig zahlen, ihr müsst uns Tribut zollen, und ihr müsst uns die Ernennung der Bischöfe überlassen, damit wir sicherstellen können, dass die Bischöfe, die für eure Kirchen zuständig sind, das gesamte Geld aus euren Kirchen nach Rom schicken. Ihr könnt das Land haben, aber wir kontrollieren die Kirchen, und sie haben mehr Land, als ihr erobern könnt, denn ihr müsst ihr Land unabhängig sein lassen.“

So begann das römische Papsttum davon zu träumen, ein Kaiser zu werden. Nun, Gregor VII. erließ das so genannte „päpstliche Diktat“, das besagte: „Wir haben eine neue Revolution im Christentum angekündigt. Anstelle der fünf Bistümer, die alle ein gemeinsames Christentum haben, gibt es nur noch ein Zentrum, nämlich Rom. Wir sind die Einzigen, die den deutschen Kaiser oder die Könige anerkennen können. Alle anderen Kirchen haben uns zu gehorchen. Und übrigens, ihr müsst an unsere Theologie glauben und könnt nicht eure Theologie haben.“

Als die anderen Bistümer wie Konstantinopel sich dagegen wehrten, wurden sie von Rom vertrieben, und Rom exkommunizierte schließlich fast alle Christen, die Rom nicht die Lehnstreue schworen.

Und natürlich gab es eine Bedrohung. Die Deutschen bereiteten sich darauf vor, in Rom einzumarschieren und gegen die Normannen zu kämpfen, die im Wesentlichen als Armee des Papstes auftraten.

Die Kreuzzüge

Papst Urban II. hatte im Jahr 1095 eine brillante Idee. Er sagte: „Um zu zeigen, dass wir wirklich die Führer der Christenheit sind, lasst uns die Kreuzzüge im Osten beginnen.“

Nehmen wir an, es gibt einen großen christlichen Kampf, um die Muslime aus Jerusalem zu vertreiben und auch das byzantinische Reich vor ihnen zu schützen. Im Grunde haben die Päpste entdeckt, was Goebbels in Nazideutschland entdeckt hat. Wenn man einem Land sagt, dass es angegriffen wird, kann man es immer dazu bringen, den Krieg zu unterstützen, den man führt.

Bei den Kreuzzügen wurde in der Tat eine Armee nach Jerusalem geschickt, und so entstanden die Tempelritter und die Hospitaliter. So wurden die kämpfenden Militärorden gegründet. Es gab insgesamt viele Kreuzzüge, manche sagen neun, aber es sind eigentlich viel mehr als neun.

Die meisten Kreuzzüge richteten sich nicht gegen die „Ungläubigen“, die Muslime, im Osten. **Die Kreuzzüge richteten sich gegen andere christliche Staaten.** Sie sollten verhindern, dass andere christliche Staaten ein Christentum hatten, das nicht dem römischen Christentum entsprach, und dass sie dem römischen Papst nicht die Treue schworen.

Selbst die katholische Enzyklopädie beschreibt, wie böse die Päpste waren. Eines der kulturellen Zentren Europas war Südfrankreich, die Gegend um Toulouse, die Albigenser, und so schloss der Papst einen Pakt mit den Nordfranzosen, um die Katharer zu besiegen, und sie gründeten die Inquisition unter den Dominikanern und töteten die ganze Blüte der intellektuellen Kultur der Troubadoure, der Dichter und der Musiker, denn all die Poesie und die Musik waren Lieder gegen die päpstliche Inquisition, die sich zu verteidigen versuchte. Sie löschten die Katharer vollständig aus.

Dann kämpften sie gegen Süditalien, gegen die Muslime, und kämpften wieder in Sizilien. Sie kämpften in Spanien. **Vor allem kämpften sie gegen Deutschland.** Sie haben den deutschen Kaiser immer wieder exkommuniziert und gesagt: „Du bist nicht christlich, weil du uns die Päpste nicht ernennen lässt.“

All diese Kriege, die 200 Jahre andauerten, erforderten Geld. Als sie immer teurer wurden, musste man anfangen, Flotten zu bauen und Söldner anzuheuern. Die Frage war also: Wie wollte man das Geld aufbringen?

Ursprünglich hatten Wilhelm der Eroberer und andere Leute, als sie England eroberten, keine außenhandelsorientierte Gesellschaft. Wilhelm lud jüdische Kaufleute ein, um bei der Kommerzialisierung und Monetarisierung der Wirtschaft zu helfen. Neben der Erschließung von Getreidemärkten gewährten sie auch Kredite, um die Ernten in Zahlungen für Geld umzuwandeln, das die Kirche oder der König im Wesentlichen zur Führung von Kriegen verwenden konnten. Aber sie vergaben nicht wirklich viele Kredite an Könige.

Die großen Schuldner, die Leute, die Geld brauchten, um Kriege zu führen, waren die Könige und auch die Kirchen, von denen Rom sagte: „Ihr müsst Geld aufbringen, damit wir die nicht-römischen Christen töten können.“

Dafür mussten sie christliche Gläubiger finden, und so organisierten die Römer norditalienische und transalpine Gläubiger, die Cahorsins genannt wurden, von Cahors. Die Päpste schickten ihre Agenten durch England und andere Gebiete mit Schuldscheinen, in denen sie versprachen, diesen christlichen Geldverleihern exorbitante Zinsen zu zahlen.

Die Könige stimmten dem zu und brachten das Geld für die Zinsen auf, indem sie das Geld der Juden beschlagnahmten. Und nachdem sie das Geld der jüdischen Kaufleute in England und Frankreich konfisziert hatten, vertrieben sie die Juden.

Das Problem, über das sich die Italiener immer wieder beklagten, war, dass die Juden Kredite zu einem niedrigeren Zinssatz vergaben als die Christen. Und deren Konkurrenz kann man nicht gebrauchen. Die Juden wurden aus England und Frankreich vertrieben, und zwar nicht aus dem Grund, den man gewöhnlich in den Büchern liest, dass sie Wucherer waren. Sondern weil sie keine Wucherer waren. Sie konnten niemandem mehr Geld leihen, weil alles von den Königen und der Kirche an sich gerissen wurde.

Und wieder kamen die Dominikaner und sagten: „Wir brauchen eine Gesellschaft, in der es nur eine Reihe von Regeln gibt – und nur eine. Es darf keine Juden in unserer Gesellschaft geben. Es darf keine Muslime geben. Es gibt nur eine Art von klarem Denken, und das ist es, was die Inquisition als Staatsdenken bezeichnet. Deshalb kämpfen wir gegen die anderen.“

Das mag heute normal erscheinen, weil Amerika den Rest der Welt so behandelt, und doch war dies etwas völlig anderes als die Art und Weise, wie die Muslime, die Länder des Nahen Ostens, die jüdischen Länder, alle Muslime und Sizilien und die Byzantiner und Süditalien eine multiethnische, multirassische Gesellschaft waren.

Es herrschte Toleranz. Die erste intolerante Gesellschaft, die Menschen vertrieb, die nicht an das glaubten, was sie glaubten, waren die römischen Christen, die sagten: Es gibt nur eine Art zu denken, und diese Art zu denken ist die von Rom. Und der Papst, der das tat, wollte im Wesentlichen Kaiser werden.

Also kamen die Kirchenmänner, die Theologen, vor allem aus Paris, und sagten: Wir müssen eine Logik entwickeln, bei der es wirtschaftlich legitim ist, nicht „Wucher“ zu verlangen, sondern „Zinsen“ zu nennen. Zinsen sind das, was die Christen verlangen. Wucher ist das, was Nichtchristen verlangen, auch wenn der Zinssatz viel höher war als der Wucherzins.

Sie legten fest, was später die Grundlage der *University of Chicago School of Economics* wurde. Sie sagten: „Wenn es ein Risiko gibt, dann kann man Zinsen für das Risiko verlangen. Wenn man jemandem einen Kredit gewährt und er zahlt nicht, hätten wir das Geld, wenn er es rechtzeitig zurückgezahlt hätte, für einen Gewinn verwenden können. Und wenn man den Gewinn verliert, kann man diesen natürlich in Rechnung stellen. Und auch wenn das viel höher ist als der nominale Zinssatz, ist es ein Verzugszins. Also, es wurde getan, was die heutigen Kreditkartenunternehmen machen. Sie haben vielleicht einen Zinssatz von 19 Prozent auf Ihrer Visa-Karte oder MasterCard. Aber der Strafzins liegt bei 29 Prozent oder noch höher. Das ist im Wesentlichen das, von dem Churchman sagte, es sei in Ordnung.“

Als ich die Geschichte des wirtschaftlichen Denkens studierte, um meinen Dokortitel zu erhalten, mussten wir lesen, was die christlichen Kirchenmänner des 12. Jahrhunderts schrieben, und es

schien alles sehr vernünftig zu sein, dass man, wenn man Geld verliert, eine Entschädigung zahlen muss, bis ich anfang zu lesen, was die tatsächlichen Analysten, die Historiker des 12. und 13. und 14. Jahrhunderts schrieben.

Der Papst schickt diese Schuldscheine an die italienischen Bankiers, in denen steht, dass „wir einen sehr niedrigen Zinssatz von 10 Prozent erheben, aber eine Verzugsgebühr von 44 Prozent, oder, wenn man wirklich nett ist, nur 22 Prozent, aber normalerweise 44 Prozent“.

Die Säumnisgebühr begann einen Monat später. Der Zinssatz war also in Wirklichkeit der Verzugszins. Und [es wurde] gesagt: „Das ist kein Wucher, das ist eine Verzugsgebühr und das ist nach der Theologie, die wir lehren, alles zulässig.“

Dieser Streit dauerte bis etwa 1515, als der Medici-Papst Leo ein ganzes Laterankonzil einberief und sagte: „Wisst ihr, es gibt ein echtes Problem. Wir Kirchenleute, wir römischen Christen, versuchen, den Menschen zu helfen, indem wir eine Pfandhausbank für die Armen gründen, den Berg der Frömmigkeit – (der übrigens erst vor ein paar Jahren in Konkurs gegangen ist, aber all die Jahrhunderte überdauert hat) – und der Berg der Frömmigkeit wird den Einlegern niedrige Zinsen zahlen und dann den Armen Geld leihen, damit sie nicht von diesen schrecklichen reichen Gläubigern und reichen Wucherern abhängig sind, aber die Kirche lässt uns keine Zinsen zahlen, weil sie sagt, die Bibel sei gegen Zinsen. Lasst uns die ganze Sache abschaffen.“

Und Papst Leo und das Laterankonzil schafften schließlich den Begriff des Wucherverbots ab und sagten: „Wir nennen es jetzt Zinsen. Es gibt ein neues Wort. Und das neue Wort verändert alles.“ Sprache ist Magie.

Erst später gab es den Begriff des Wuchers, der mehr als der rechtmäßige Zins bedeutet, aber Tatsache ist, dass der Zins viel höher war als der Wucherzins. Das wird gewöhnlich übersehen, wenn man nicht liest, was die mittelalterlichen Historiker schrieben und wie sie sich über die Sprachspiele des römischen Papsttums lustig machten.

Das römische Papsttum sandte schließlich den vierten Kreuzzug aus, um Konstantinopel zu plündern und 25 Prozent der gesamten Beute an Venedig abzutreten, das das Geld vorschoss, um das Heer anzuheuern, das die christlichen Städte auf dem Weg nach Konstantinopel ausraubte und dann die gesamte Beute zurück zur Kirche brachte. Dies führte zum Bruch zwischen dem römischen Christentum und der östlichen Orthodoxie, der bis heute andauert.

Die Menschen erkennen nicht, dass die östliche Orthodoxie, die in Konstantinopel überlebt hat, dem ursprünglichen Christentum am nächsten kommt und dass das römische Christentum nur ein Zerrbild all dessen ist, wovon Jesus spricht.



Ben: Unglaubliche Geschichte, und ich weiß, dass Sie all das im dritten Band Ihrer Trilogie über die *Geschichte der Schulden* noch ausführlicher behandeln werden.

Ich möchte unsere Diskussion abschließen, indem ich auf einen Punkt zurückkomme, den Sie zu Beginn kurz angesprochen haben, den ich aber noch ein wenig mehr hervorheben möchte. Wenn wir uns

mit der Wirtschaftsgeschichte befassen, dann zeigt sich, dass es Alternativen zu unserem System gibt. Und natürlich unterscheidet sich der Kapitalismus, der in der Neuzeit entstanden ist, von den vorfeudalen und feudalen Systemen, über die wir hier sprechen, aber es gibt ein gemeinsames Merkmal, das sie miteinander verbindet. Nämlich die Vorstellung, dass Schulden im Grunde heilig sind. Diese Schulden müssen bezahlt werden, obwohl es buchstäblich unmöglich ist, die Schulden zu bezahlen, und es ist auch wirtschaftlich selbstmörderisch. Es schadet der Realwirtschaft, darauf zu bestehen, dass diese Schulden bezahlt werden müssen.

Sie weisen darauf hin, dass es schon immer Alternativen gab, und vor Tausenden von Jahren, wenn wir zurückgehen, können wir uns den alten Nahen Osten anschauen, das, was man heute den Nahen Osten nennt, und Mesopotamien, und die Levante und Nordafrika, und dann gab es andere Systeme, in denen regelmäßig Schulden erlassen wurden.

Und wir haben heute darüber gesprochen, dass es viele verschiedene Wirtschaftsmodelle gibt. Ich möchte also mit Ihren Gedanken darüber schließen, was wir aus den zerstörerischen oligarchischen, schuldenbasierten Modellen lernen können, die das klassische Griechenland und Rom geerbt haben, aber vielleicht können Sie auch noch über die Alternativen sprechen, die es schon immer gab, und über die Alternativen, die wir heute haben.

Michael: Nun, im Judentum war der Erlass von Schulden heilig. Deshalb steht das Jubeljahr im Zentrum des mosaischen Gesetzes in Levitikus. Und 2000 Jahre früher haben wir Hammurabi in der Stele, der seine Gesetze von dem Sonnengott der Gerechtigkeit erhielt. Hammurabis wichtige rechtliche Verlautbarungen waren nicht das Gesetzeswerk (das die Menschen als Gesetzbuch bezeichnen, das in Wirklichkeit aber ein Gesetzeswerk war). Was er tat, was als heilig angesehen wurde, war seine Krönungszeremonie, die dieselbe Krönungszeremonie war, die jedes Mitglied von Hammurabis babylonischer Dynastie durchführte.

Nach der Thronbesteigung erließ der Herrscher die Schulden, befreite die Leibeigenen, gab alle Sklaven zurück, die der Schuldner an den Gläubiger verpfändet hatte, gab sie dem ursprünglichen Schuldner zurück und gab das Land, das der Schuldner verloren hatte, dem Gläubiger zurück. Man würde also den Status quo ante wiederherstellen, und deshalb nennt man sie auch **Wiederherstellung der Ordnung**. Der Herrscher würde die Ordnung wiederherstellen.

Und vor Babylonien im zweiten Jahrtausend v. Chr. gab es die Sumerer in der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. Die ersten wirtschaftlichen Aufzeichnungen, die wir haben, sind die Schuldenerlasse der sumerischen Herrscher, die den Thron bestiegen, die persönlichen Schulden erließen und das verkündeten, was ich einen Neuanfang nenne, die Wiederherstellung des Landes, die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts.

Die Babylonier und die antiken Gesellschaften hatten ein Wirtschaftsmodell. Wir haben die Lehrbücher, mit denen sie ihre Studenten ausbildeten. Und diese Lehrbücher waren mathematisch viel ausgefeilter als alles, was heute vom *National Bureau of Economic Research* herausgegeben wird. Ich glaube, ich habe das schon einmal in Ihrer Sendung erwähnt. Einerseits berechneten die Schriftgelehrten, wie schnell eine Schuld mit Zinseszins wächst.

Jeder Zinseszins hat eine Verdopplungszeit. Jeder Zinssatz hat eine Verdopplungszeit. Und er wird sich verdoppeln, und zwar in fünf Jahren in Sumer, vervierfachen in 10 Jahren, verachtfachen in 15 Jahren und 64-mal so groß sein in 30 Jahren. Sie sehen, wie schnell die Schulden gestiegen sind.

Wir haben auch ihre Berechnungen darüber, wie schnell die materielle Wirtschaft wuchs. Die Schafherden zum Beispiel befanden sich in einer S-Kurve (Sinuskurve).

Die Babylonier erkannten offensichtlich, dass die Schulden schneller wachsen als die Wirtschaft insgesamt. Und wie wird die Gesellschaft mit dem Problem fertig, dass die Schulden schneller wachsen als die Fähigkeit, sie zu bezahlen? Nun, wenn man die Schulden bestehen lässt, verlieren die Schuldner ihre Freiheit. Sie müssen zur Arbeit gehen und die Schulden als Arbeitskräfte für die Gläubiger abarbeiten.

Und so wurde die ursprüngliche Lohnarbeit entwickelt. Nicht so, dass wir sagen, wir zahlen dir ein Gehalt, damit du für uns arbeitest. Wir geben euch einen Kredit, und ihr müsst den Kredit abarbeiten und Zinsen zahlen, indem ihr auf unserem Land arbeitet.

Letztendlich würden sie das Land selbst an die Gläubiger verlieren. Wenn das passiert wäre, würde jede Gesellschaft, die das zuließe, weglaufen oder es gäbe eine soziale Revolution, oder sie würden einfach den Herrscher töten und ihn durch jemanden ersetzen, der das tun würde, was der Rest der Gesellschaft seit Tausenden von Jahren zuvor getan hatte, nämlich das wirtschaftliche Gleichgewicht aufrechterhalten.

Es gab also diese ganze **Philosophie des wirtschaftlichen Gleichgewichts, das heilig war**. Alle sumerischen und babylonischen Könige sagten: „Das ist die Ethik. Der Schuldenerlass wird von dem Sonnengott der Gerechtigkeit unterstützt, dem wir folgen.“ Und deshalb gab es eine kalendrische Grundlage für den Erlass vieler Schulden.

Sicherlich entwickelte sich das bis zur Zeit der jüdischen Religion, die den babylonischen Schuldenerlass wortwörtlich übernahm. Aber zu dieser Zeit waren in Judäa die Könige nicht mehr heilig und Teil der Oligarchie geworden. Deshalb nahm die jüdische Religion den Königen den Schuldenerlass ab und stellte ihn in den Mittelpunkt ihrer Religion in der jüdischen Bibel, die für die Christen zum Alten Testament wurde – mit darin verankertem Schuldenerlass.

Die Frage ist also, was ist heiliger? Wenn man Schulden zu etwas Heiligem macht, dann rationalisiert man nur die wirtschaftliche Polarisierung der Gesellschaft zwischen Gläubigern und einer zunehmend verarmten, verschuldeten Wirtschaft unter ihnen. Diese Art von Gesellschaft wird so enden, wie Rom endete, in einem dunklen Zeitalter.

Wenn man das vermeiden will, dann muss man sich mit dem Wissen abfinden, dass die Schulden schneller wachsen, und man muss das Ideal der Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichts als wichtiger einstufen, als den Wohlhabenden Geld zu geben.

Das ist es, worüber Sokrates geschrieben hat. Darüber hat Platon geschrieben. Darüber haben die römischen Historiker geschrieben. Darüber haben die griechischen Dramatiker geschrieben. Und all das ist verklärt und fast ausgemerzt aus den klassischen Geschichtsbüchern, nach denen heute gelehrt wird.

Ben: Ja, und wenn wir über Schuldenerlass sprechen, müssen wir nicht nur die Schulden innerhalb der Gesellschaften, sondern auch zwischen den Ländern berücksichtigen, sondern auch zwischen Ländern. Es gibt so viele Länder des Globalen Südens, die diese Schulden einfach nicht zurückzahlen können. Sie müssen erlassen werden.

Und doch werden sie als politisches Druckmittel eingesetzt, um diesen Ländern politische Maßnahmen, Sparmaßnahmen und andere Maßnahmen aufzuzwingen. Dieser Schuldenerlass ist also ein äußerst wichtiger Diskussionspunkt, der meiner Meinung nach unbedingt angesprochen werden muss.

Michael: Darf ich darauf hinweisen, was Sokrates zu diesem Thema gesagt hat? Die ganze Handlung der *Republik* beginnt damit, dass Sokrates eine Diskussion mit jemandem führt, der sagt: „Weißt du, ich schulde einigen Leuten Geld, soll ich es zurückzahlen?“

Sokrates sagte: „Angenommen, du borgst dir von jemandem eine Waffe, ein Schwert oder so etwas, und er will sie zurückhaben. Aber du weißt, dass diese Person ein gewalttätiger Mensch ist. Ist es fair, diesem Menschen die Waffe zurückzugeben, wenn du weißt, dass er sie für einen asozialen Zweck und zum Schaden der Gesellschaft einsetzen wird?“

Die andere Person, ein Schüler, sagt: „Nein, ich denke, das ist nicht fair.“

Sokrates sagte: „Nun, das Gleiche gilt für den Kredit. Angenommen, du zahlst jemandem eine Geldschuld zurück, und diese Geldschuld wird eine Oligarchie reich machen, und sie wird den Gläubiger immer reicher machen. Und er wird sehr egoistisch werden.“

Sobald man viel Geld hat, neigt man dazu, sehr egozentrisch und egoistisch zu werden, und man wird überheblich. Und Hybris bedeutet, dass man anderen Menschen Schaden zufügt, um sich selbst zu bereichern. Wenn Sie Hybris vermeiden wollen, dann sollten Sie das Geld nicht an reiche Leute geben. Und eigentlich will man nicht einmal, dass reiche Leute die Gesellschaft leiten, so wie sie im vierten Jahrhundert v. Chr. die griechische Gesellschaft zu leiten drohen.

Man braucht eine herrschende Klasse, die nicht so egoistisch und egozentrisch ist, dass sie nur auf ihren eigenen wirtschaftlichen Vorteil bedacht ist.

Nun, da Sie die Schulden der Dritten Welt erwähnt haben, nehmen wir an, dass Sie heute die Position von Sokrates in der Republik einnehmen und feststellen: Die Länder des Globalen Südens, die Länder der globalen Mehrheit, sind mit einer enormen Dollarschuld bei internationalen Anleihegläubigern und Banken belastet.

Nehmen wir an, Sie folgen Sokrates und fragen: „Sollen diese Länder die Schulden bei den Banken und den Anleihegläubigern bezahlen, wenn diese die Dollar-Schulden alle an die USA zahlen, und die USA werden damit das tun, was sie jetzt in der Ukraine tun. Sie werden Stellvertreterkriege führen. Sie werden in der Ukraine kämpfen und mit dem Dritten Weltkrieg drohen, so wie sie im Nahen Osten gekämpft und ihn ins Unglück gestürzt haben, so wie sie in der ganzen Welt gekämpft haben, um Militärbasen zu errichten und dem Rest der Bevölkerung zu schaden.“

Wenn Sie in der Tradition von Sokrates moralisch sind, würden Sie sagen, dass die Länder der Dritten Welt und des Globalen Südens – die globale Mehrheit – ihre Dollarschulden nicht bezahlen sollten. **Man kann nicht ein gewalttätiges Land bereichern, das in seiner Hybris asozial handelt, um andere Menschen zu zerstören.**

Darum geht es in der *Republik*, die Platon schrieb, um die Logik des Sokrates zu erklären.

Ich denke, das wäre eine wunderbare Logik aus dem klassischen Griechenland, die man auf die moderne Welt anwenden könnte, aber das ist nicht die Botschaft von Platon und der *Republik*, die ich gelernt habe, als ich an der Universität von Chicago mein Grundstudium absolvierte.

Ben: Nun, ich denke, das ist ein perfekter Schlusspunkt.

Ich sprach mit dem Wirtschaftswissenschaftler Michael Hudson über sein unglaubliches Buch *The Collapse of Antiquity – Griechenland und Rom als oligarchischer Wendepunkt der Zivilisationen*. Und ich denke, für Studenten der Wirtschaftsgeschichte sollte es zur Pflichtlektüre werden.

Es ist wirklich ein faszinierender Lesestoff und es hat meine Sicht auf Hunderte von Jahren Geschichte, über die ich nicht viel wusste, wirklich verändert. Und jetzt habe ich das Gefühl, dass ich sie viel besser verstehe.

Michael, möchten Sie zum Abschluss noch etwas erwähnen oder hinzufügen, bevor wir zum Ende kommen?

Michael: Mir fällt nichts ein. Es wird ein weiteres Jahr dauern, bis ich das Buch über die *Tyrannie der Schulden* fertiggestellt habe, in dem es darum geht, wie das Mittelalter und die Kreuzzüge das moderne Finanzwesen geprägt haben.

Ben: Großartig! Ich freue mich darauf, das Buch zu lesen und mit Ihnen zu diskutieren, wenn es herauskommt.

Und für diejenigen, die das erste Buch dieser Trilogie lesen wollen, es heißt ... *und vergib ihnen ihre Schulden*. Ich habe es vor ein paar Jahren gelesen, und es war ebenfalls sehr aufschlussreich.

Ich möchte Ihnen danken, Michael, dass Sie so lange bei uns waren und für das sehr aufschlussreiche Gespräch heute.

Michael: Danke für die Einladung. Es war eine nette Diskussion.

Michaels Website: michael-hudson.com